

Neues aus dem

Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer



2014

Das Krankenhaus hat sich gedreht – was ist neu?

Mit der Verlegung des Haupteingangs an die Paul-Egell-Straße hat sich das Krankenhaus quasi gedreht. Auch die zentrale Aufnahme und die Ambulanzen sind an den neuen Haupteingang gezogen.

Lesen Sie dazu ab Seite 2

Inhalt

Seite

Editorial	2
Neubau	2
Wenn der Kardiologe mit dem Frauenarzt...	7
Krebstherapie für die Frau kompetent aus einer Hand	8
„Ich habe Rückenprobleme“ – Kann der Neurochirurg helfen?	10
Maßgeschneiderte Gefäßchirurgie dank Hightech-Hybrid-OP	11
Neonatalogie – Dr. Bosk gehört zu den besten Deutschlands	12
Heute bin ich ein Forscher	12
Mobile-App rund um die Geburt	13
Auszeichnung durch zufriedene Patienten	13
EndoProthetikZentrum zertifiziert	14
ECMO kann Leben retten: Neue Lungenunterstützung im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer	15
Ein kleines Stück zum Glück	16



Wolfgang Walter (Geschäftsführer),
Brigitte Schneider (Pflegedirektorin),
PD Dr. med. Dirk Jentschura (Ärztlicher Direktor),
Werner Vogelsang (Geschäftsführer) – von links

Liebe Leserinnen und Leser,

der erste Bauabschnitt zur Zusammenlegung unserer beiden Krankenhausstandorte ist abgeschlossen und wir haben den Haupteingang an die Paul-Egell-Straße verlegt, wo wir auch ein Parkhaus mit 260 Plätzen gebaut haben. Über die Änderungen und Neuerungen nach dem Umzug informieren wir Sie in dieser Ausgabe unseres Klinikmagazins.

Es hat sich aber noch mehr getan: In einer weiteren Baumaßnahme haben wir unseren OP-Trakt erweitert und einen hochmodernen Hybrid-Operationssaal eingerichtet, mit dem wir die Versorgung der Gefäßpatienten verbessern. Auch in den anderen Kliniken gibt es neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden sowie begleitende Angebote für große und kleine Patienten, die wir Ihnen in dieser Ausgabe von „Neues aus dem Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus“ vorstellen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und hoffen, dass auch für Sie interessante Themen dabei sind.

Das Krankenhaus hat sich gedreht – was ist neu?



Im April haben Ambulanzen, Funktionsbereiche und Büros die Koffer gepackt, um die neuen Räume an der Paul-Egell-Straße zu beziehen. Am 26. April war es soweit: Der Haupteingang öffnete an der Paul-Egell-Straße. Außerdem das neue Parkhaus mit 260 Stellplätzen.

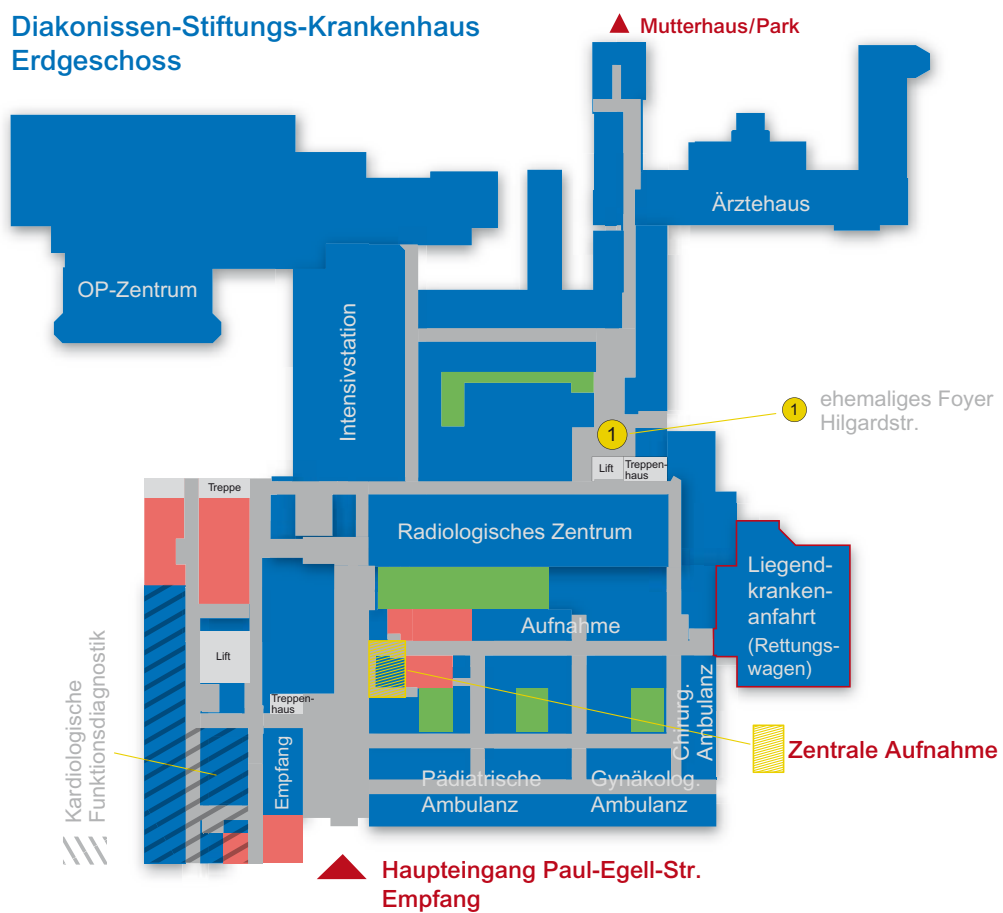


Von der großzügigen Eingangshalle aus erreichen Patienten und Besucher alle Bereiche des Krankenhauses.

Mit der Verlegung des Haupteingangs des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses an die Paul-Egell-Straße hat sich das Krankenhaus quasi gedreht. Auch die zentrale Aufnahme und die Ambulanzen sind an den neuen Haupteingang gezogen.



Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Erdgeschoss





NEU: Die Angiographieanlage im Bereich der Kardiologie

Im Dezember hat der kardiologische Funktionsbereich mit neuem Herzkatheterlabor und einer neuen, hochmodernen Angiographieanlage, seinen Betrieb aufgenommen. Dadurch verbessert sich die Versorgung der Herzpatienten aus Speyer und Umgebung weiter.

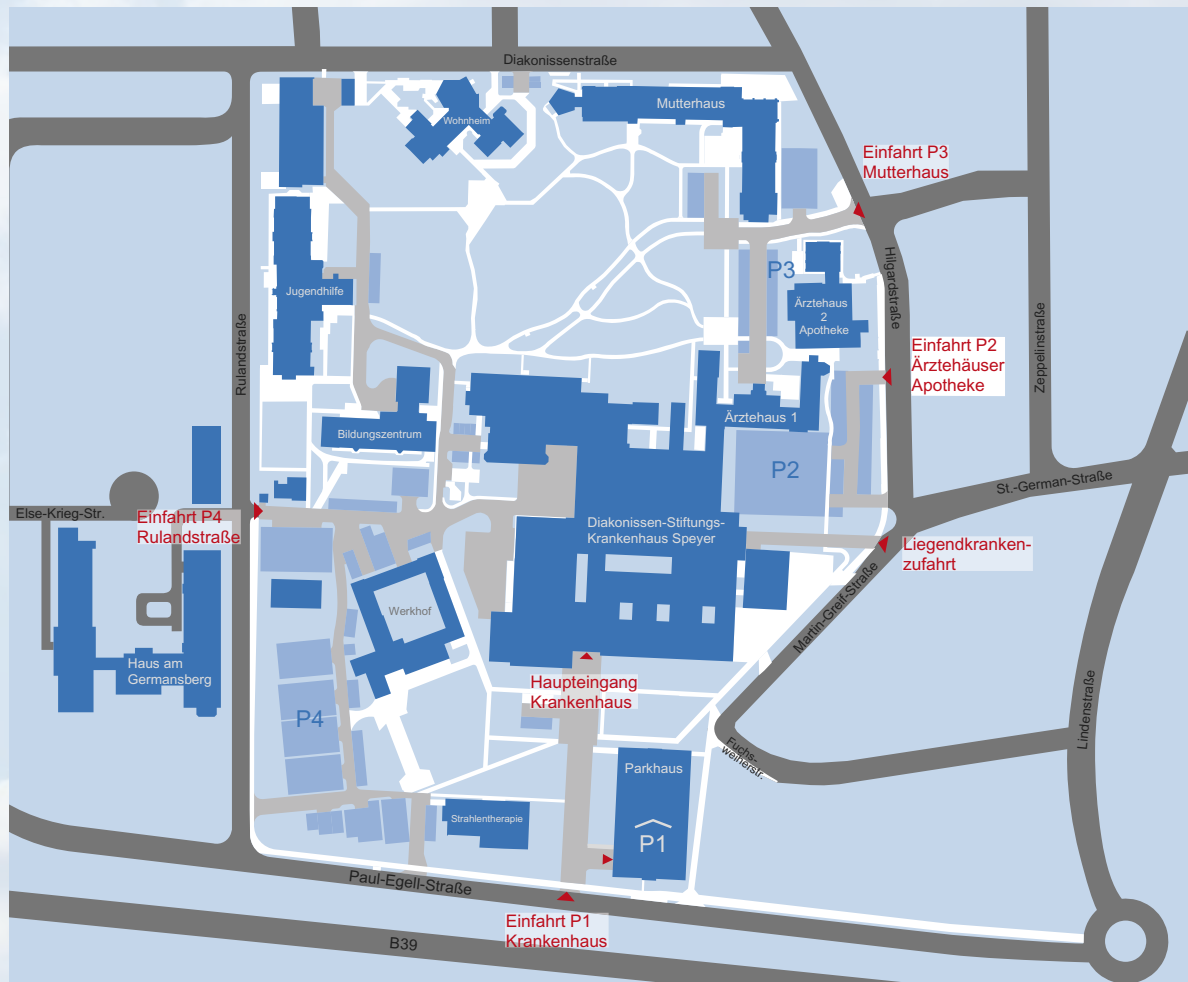
NEU: Die großzügige Cafeteria mit Terrasse

Ende Januar sind Küche und Cafeteria im Neubau in Betrieb gegangen. 150 Gäste finden auf 500 m² Platz, in der 1.200 m² großen Küche werden täglich 1.400 Essen zubereitet. In den neuen Räumen wurde auch das Angebot um Thementage und Showcooking erweitert. Im neuen Bistrobereich mit Automaten finden Patienten und Besucher auch außerhalb der Öffnungszeiten einen gemütlichen Aufenthaltsbereich. Pünktlich zum Sommer wird die neue Terrasse fertig.



Der helle freundliche Empfang in der Geriatrischen Tagesklinik

Anfang 2014 ist mit der Geriatrischen Tagesklinik der erste Bereich aus der Spitalgasse in den Neubau gezogen. Acht helle, freundliche Behandlungs- und Therapieräume, zwei Ruheräume sowie Funktionsräume haben auf insgesamt 750 m² eine neue Heimat gefunden. Ab dem Sommer kann der 200 m² große Therapiegarten mit Terrasse genutzt werden. Die Tagesklinik verfügt über einen eigenen Eingang an der Martin-Greif-Straße.





NEU: Parkhaus am neuen Haupteingang



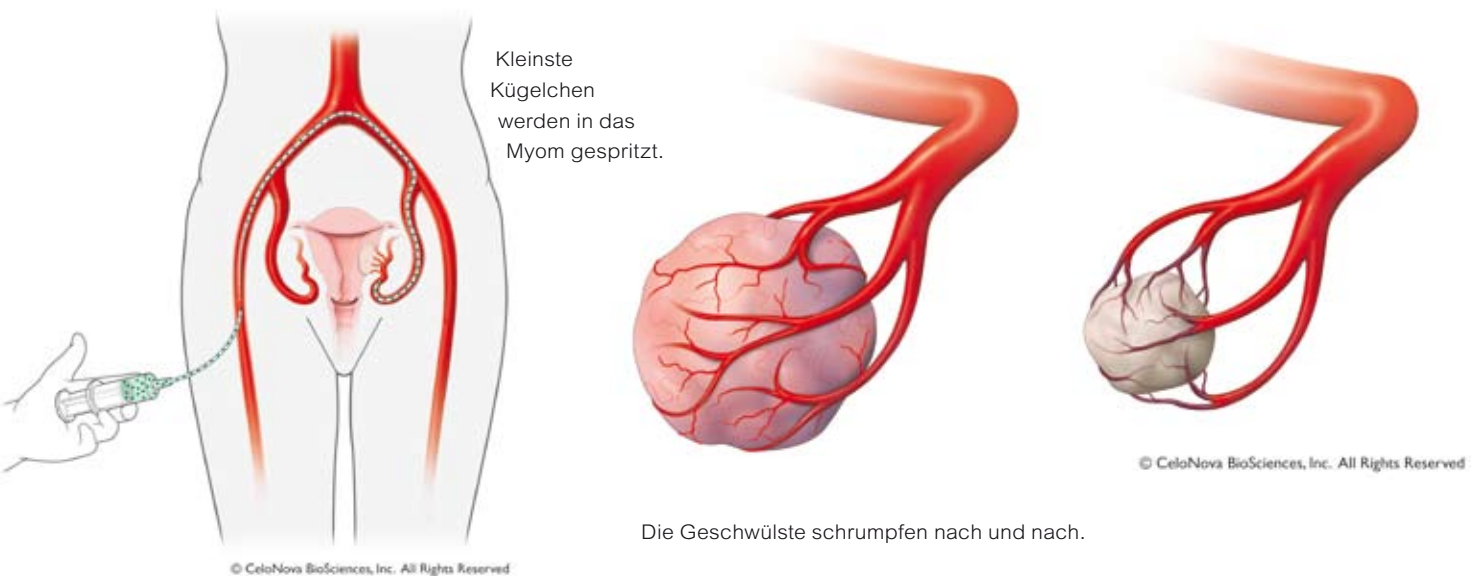
NEU: Hubschrauberlandeplatz auf dem neuen fünfstöckigen Anbau

Über die Hilgardstraße erreichen nun nur noch Patienten das Krankenhaus, die im Rettungswagen gebracht werden: Neben dem ehemaligen Eingang befindet sich die neue Liegendkrankenfahrt.

Hinter all den Umzügen und Inbetriebnahmen steckt eine logistische Meisterleistung: Alle Anschlüsse der medizinischen Geräte, der Telefone und Computer müssen punktgenau funktionieren. „Da wir bei laufendem Betrieb gebaut haben und umziehen, bleibt uns zwischen Abschalten am alten Standort und Inbetriebnahme in neuen Räumen jeweils nicht viel Zeit, um die medizinische Versorgung der Patienten zu gewährleisten“, erklärt Andreas Müller, Leiter der Bauabteilung. Er betont, dass neben den sichtbaren Umzügen auch viele Arbeiten im Verborgenen weitergehen und zahlreiche Umbauten und Modernisierungen durchgeführt werden, die Patienten und Besuchern nicht ins Auge fallen, beispielsweise im Labor oder in der Apotheke.

Wenn der Kardiologe mit dem Frauenarzt...

Myome sind die häufigsten Veränderungen an der Gebärmutter und treten bei über 20 Prozent aller Frauen über 30 Jahren auf. Diese Geschwülste bestehen aus Muskelzellen und Bindegewebe und sind gutartige Tumore, die oft nicht einmal Beschwerden verursachen.



„Etwa zwei Drittel der betroffenen Patientinnen leiden zum Beispiel unter Blutungsstörungen, starken Bauchschmerzen, Anämien oder Fertilitätsstörungen“, erklärt Dr. Uwe Eissler, Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus. Manchmal käme es auch zu Funktionsstörungen der Blase oder des Mastdarms. „Wenn die Patientin über entsprechende Beschwerden klagt, führt der Frauenarzt zunächst eine gynäkologische Untersuchung durch. Besteht der Verdacht auf ein oder mehrere Myome, wird zusätzlich eine Ultraschall- oder sogar eine MRT-Untersuchung durchgeführt“, erklärt Dr. Eissler. Erst danach wird entschieden, ob beispielsweise eine medikamentöse Therapie ausreicht oder eine Weiterbehandlung im Krankenhaus notwendig ist. Dort ist eine Operation zur Entfernung der Geschwülste möglich, in manchen Fällen ist eine Hysterektomie nötig, also die Entfernung der gesamten Gebärmutter.

Ein neues Verfahren, die so genannte Uterusmyomembolisation, bietet das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus an. „Dabei werden die Gefäße, die die Myome versorgen, verschlossen“, bringt Dr. Harald Schwacke, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin und Kardiologie, der die Behandlung im Herzkatheterlabor des Hauses durchführt, auf den Punkt. „Bei diesem Verfahren führen wir – ähnlich wie bei Behandlungen am Herzen – über die Leiste einen sehr dünnen Schlauch in die Arterie ein“, erklärt Kardiologe Dr. Schwacke. Die Patientin erhält vor der Behandlung eine Periduralnarkose, also eine rückenmarksnahe Lokalanästhesie, die verhindert, dass sie etwas spürt oder Schmerzen hat. „Unter Röntgenkontrolle führen wir den Katheter bis zur Gebärmutter vor, wo feinste Kügelchen in die Myome gespritzt werden, damit die Blutzufuhr unterbrochen wird und die Myome absterben“, so Schwacke: „Das ist, als würden wir einen künstlichen Infarkt der Geschwülste herbeiführen.“

Diese sterben allerdings nicht plötzlich ab. „Dadurch, dass sie keine Nahrung mehr erhalten, schrumpfen sie nach und nach“, sagt Dr. Eissler. „Da das zunächst Schmerzen verursachen kann, bleibt die Patientin nach dem Kathetereingriff in der Regel noch für drei bis fünf Tage zur Beobachtung auf der gynäkologischen Station“, erklärt Dr. Eissler. Nach maximal einem halben Jahr wird in einer MRT-Untersuchung überprüft, ob die Embolisation erfolgreich war. Bei der Entscheidung, ob das Verfahren angewandt wird, werden Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen. „Ein entscheidender Vorteil ist natürlich, dass der Patientin eine Operation erspart wird. Allerdings gibt es beim Katheterverfahren eine geringe Strahlenbelastung und das Myom wird nicht komplett entfernt“, so Eissler. Grundsätzlich gelte bei der Entscheidung für oder gegen eine Uterusmyomembolisation, dass jede Patientin mit ihrer individuellen Erkrankung wahrgenommen wird und der Arzt gemeinsam mit ihr die bestmögliche Therapie wählt.

Neuer Sektionsleiter Orthopädie und Gelenkchirurgie



Christian Kreukler ist der neue Leiter der Sektion Orthopädie und Gelenkchirurgie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Heisel betreut der Facharzt für Unfallchirurgie und Orthopädie Patienten in der Orthopädie Kurpfalz mit Standorten in Speyer und Mannheim und operiert in beiden Krankenhäusern der Diakonissen Speyer-Mannheim.

Der Fokus des 45jährigen liegt auf Knie- und Schulterbehandlungen. Er ist spezialisiert auf Kreuzband- und Meniskus chirurgie, Patella-luxationen sowie Gelenkeingriffe und Knorpelersatztherapien im Knie. Darüber hinaus deckt er das komplette Spektrum der arthroskopischen Schulterchirurgie ab. Zuletzt war der gebürtige Karlsruher, der in Mannheim aufgewachsen ist und sich aufgrund zahlreicher Ferientaufenthalte als „Wochenendpfälzer“ bezeichnet, als Oberarzt im Theresienkrankenhaus Mannheim tätig. Zuvor hat er sich nach dem Studium an der Universität Heidelberg am Marienkrankenhaus Ludwigshafen und am Neustadter Hetzelstift in seinem Gebiet spezialisiert. Die neue Tätigkeit sieht Christian Kreukler aufgrund der verschiedenen Standorte und Teams als Herausforderung, auf die er sich sehr freut.

Krebstherapie für die Frau kompetent aus einer Hand

Seit dem vergangenen Jahr kümmert sich im gynäkologischen Krebszentrum ein Team verschiedener Fachärzte und anderer Spezialisten um bösartige Erkrankungen der Eierstöcke, der Gebärmutter, des Gebärmutterhalses, der Scheide und des äußeren Genitals. Das Zentrum wurde als eines der ersten in Rheinland-Pfalz durch die Deutsche Krebsgesellschaft anerkannt.



„Das besondere an einem Zentrum zur Behandlung von Krebserkrankungen ist, dass wir die Patientinnen und ihre Angehörigen während der gesamten Dauer der Behandlung medizinisch, menschlich und psychologisch betreuen“, sagt Oberärztin Dr. Cordula Müller, die das Zentrum leitet. Eine Patientin mit Krebsdiagnose, die sich an das Gynäkologische Krebszentrum Speyer wendet, muss sich fortan nicht mehr mit der Koordination der Behandlung beschäftigen. „Verschiedene Abteilungen des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses, das Radiologische Zentrum Speyer, das Onkologische Schwerpunktpraxis, die Strahlentherapie und das Institut für angewandte Pathologie arbeiten im Zentrum zusammen, so dass Diagnostik und Therapie für die Patientin aus einer Hand kommen“, erklärt Gynäkologin Dr. Müller.

Das hat auch Heidrun H. erfahren. Sie kam zwar eher untypisch als Notfall mit dem Krankenwagen ins Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus, als sie sich eines Freitagnachmittags im September nicht wohl fühlte. Aber seit eine Ausschabung dort zur Krebsdiagnose führte, greifen die Rädchen des Zentrums bei der 75jährigen ineinander. „Wir haben zunächst in einer laparoskopischen Operation die Gebärmutter entfernt“, erklärt Chefarzt Dr. Uwe Eissler. Dabei seien Auffälligkeiten am Eierstock entdeckt worden, die einer Abklärung bedurften, sich allerdings zwischenzeitlich als nicht bösartig herausgestellt haben. Es sei ein weiterer Eingriff nötig gewesen, um die Operation zu vervollständigen und

zum Beispiel Lymphknoten zu entfernen, bevor nun interdisziplinär im Gynäkologischen Krebszentrum über die bestmögliche Weiterbehandlung der Patientin entschieden wird, also darüber, ob beispielsweise noch eine Bestrahlung nötig ist.

Diese fachübergreifende Zusammenarbeit ist das Besondere am Krebszentrum: Einmal in der Woche setzen sich alle an der Versorgung beteiligten Fachärzte zusammen, um sich über den Verlauf der Krankheit und den Erfolg der Therapie auszutauschen und bei Bedarf das Behandlungskonzept zu überdenken und anzupassen. So sind alle Beteiligten immer auf dem neuesten Stand und können die Krebsbehandlung jeweils individuell auf die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der einzelnen Patienten zuschneiden.

Dr. Cordula Müller erklärt einen weiteren wichtigen Faktor des Zentrums – den Faktor Zeit: „Wird eine Patientin ins Gynäkologische Krebszentrum überwiesen, werden innerhalb kürzester Zeit alle wichtigen Untersuchungen nach neuestem Stand der Wissenschaft und Technik durchgeführt.“ Dafür muss die Patientin nicht unbedingt stationär ins Krankenhaus aufgenommen werden: In der onkologischen oder der Dyplasie-Sprechstunde kann der Krebsverdacht ambulant abgeklärt werden. „Zum Glück bestätigt sich der Verdacht nicht immer“, so Dr. Müller.

Bestätigt sich aber der Krebsverdacht, stimmen sich die Ärzte über die individuell beste Behandlungsmethode

ab, also etwa darüber, ob eine Operation sinnvoll ist oder Strahlen- oder Chemotherapie die besseren Möglichkeiten bieten. Dann entscheiden sie gemeinsam mit der Patientin, welche Behandlung durchgeführt wird. „Der Verlauf der Behandlung wird wiederum in unserer wöchentlichen Konferenz besprochen. Sollte sich herausstellen, dass an der Behandlung etwas angepasst werden muss, können alle beteiligten Fachärzte ihre Expertise einbringen. So kann beispielsweise eine Operation je nach Erkrankung in einem frühen oder späten Stadium oder gar nicht sinnvoll sein, dasselbe gilt für Strahlen- und Chemotherapie“, erklärt Gynäkologin Dr. Müller

Ein weiterer Vorteil des gynäkologischen Krebszentrums ist, dass die Gynäkologen, Chirurgen, Radiologen, Onkologen und Strahlentherapeuten über fachspezifische Zusatzqualifikationen und große Erfahrung auf dem Gebiet der Krebstherapie verfügen. In der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses werden etwa spezielle Operationsverfahren zur Behandlung des Gebärmutter- oder Gebärmutterhalskrebses durchgeführt. „Mit Hilfe von Schlüssellochoperationen können zum Beispiel komplexe Eingriffe durchgeführt werden, ohne dass die Patientin durch einen großen Bauchschnitt belastet wird“, erläutert Chefarzt Dr. Eissler, in dessen Klinik auch weitere schonende Verfahren wie z. B. das Wächterlymphknotenverfahren beim Schamlippenkrebs Anwendung finden.

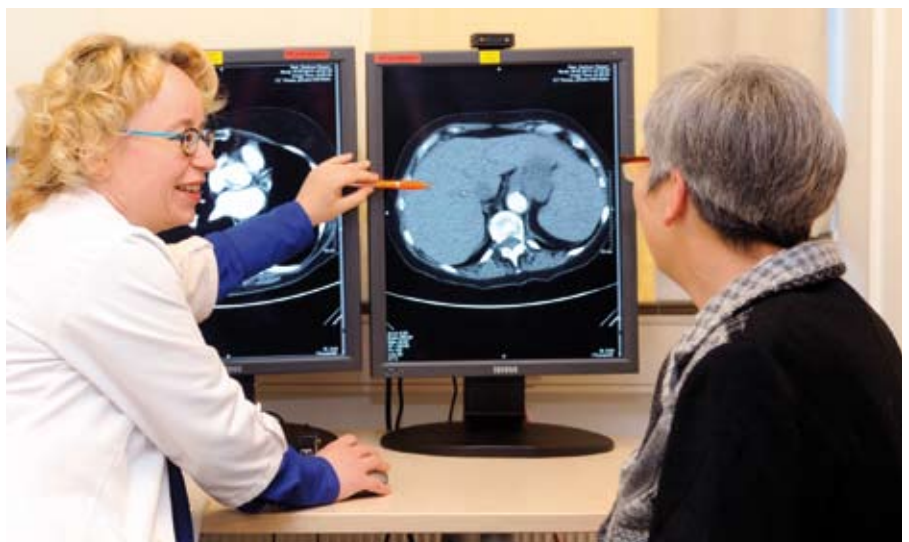
Doch nicht nur medizinisch sind die Krebspatientinnen im Zentrum gut aufgehoben: Onkologische Fachschwestern, eine Psychoonkologin, der Sozialdienst und die Seelsorge stehen ihnen auf Wunsch und bei Bedarf beratend zur Seite. Die Mitarbeiterinnen der so genannten begleitenden Dienste haben stets ein offenes Ohr für die Patientinnen und ihre Angehörigen, bieten aber auch praktische Hilfe beispielsweise bei der Koordination der Weiterbehandlung, Vermittlung von Hilfsangeboten, Pflegediensten oder Beratungsstellen sowie bei Anträgen für Leistungen der Kranken- und Pflegeversicherung.



Oberärztin Anette Ligl-Löhner in der Dysplasie-Sprechstunde



Wenn möglich werden minimal invasive Operationen durchgeführt.



Oberärztin Dr. Cordula Müller (l.) berät eine Patientin.

„Ich habe Rückenprobleme“

Kann der Neurochirurg helfen?

Rückenschmerzen können viele Ursachen haben und eine Operation ist nur in wenigen Fällen notwendig.

Wenn doch, kann der Neurochirurg helfen.

„Die meisten Erwachsenen leiden mindestens einmal im Leben unter Rückenschmerzen“, erklärt Dr. Frank Rommel, Facharzt für Neurochirurgie. Meistens treten sie plötzlich auf, verursacht zum Beispiel durch Verspannungen oder eine „falsche Bewegung“. Und meistens gehen sie nach einer einfachen Behandlung etwa mit Wärme, Schmerzmitteln oder Bewegung wieder weg. „Wenn die Schmerzen allerdings nach zwei Wochen unverändert sind, sollte ein Arzt aufgesucht werden“, so Dr. Rommel. Das gelte besonders dann, wenn weitere Symptome auftauchen wie beispielsweise Lähmungserscheinungen oder Taubheitsgefühle in Armen oder Beinen. Dann kann sogar ein Besuch beim Neurochirurgen ratsam sein.

Dr. Frank Rommel und Dr. Markus von Haken sind Neurochirurgen. Sie betreiben das Neurochirurgische Wirbelsäulenzentrum in Speyer und leiten die Sektion Wirbelsäulenchirurgie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus. „Bei uns werden die Patienten von der Diagnose über die Therapie bis zur Nachsorge individuell von einem Arzt behandelt“, betont Neurochirurg Dr. von Haken. Die Patienten kämen meist mit Nacken- oder Rückenschmerzen, die häufig in Arme oder Beine ausstrahlen. „Dahinter kann zum Beispiel ein Bandscheibenvorfall stecken, ein Knochenbruch, ein Wirbelgleiten oder eine Spinalkanalstenose, also eine Einengung des Nervenkanals“, zählt Dr. von Haken mögliche Ursachen auf.

Um den Grund für die Schmerzen herauszufinden, führen die Neurochirurgen umfassende Untersuchungen durch, dazu gehören auch zahlreiche Möglichkeiten einer bildgebenden Diagnostik. Ist der Grund gefunden, wird

Neurochirurgisches
Wirbelsäulenzentrum
Dr. von Haken & Dr. Rommel
Ärztelhaus 2 am Diakonissen-
Stiftungs-Krankenhaus Speyer
Hilgardstraße 30
67346 Speyer
Tel. 06232 601580
www.neuro-wz.de

ausführlich mit dem Patienten besprochen, ob eine konservative Behandlung mit Physio-, Schmerz- oder Bewegungstherapie eingeleitet wird oder ob eine Operation nötig ist. „Es ist uns wichtig, dass die Patienten mit ihren individuellen Krankheitsbildern über die verschiedenen Optionen informiert und in die Entscheidung eingebunden sind“, betont Dr. Frank Rommel.

Fällt die Entscheidung für eine Operation, können die Leiter der Sektion Wirbelsäulenchirurgie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus alle OP-Verfahren zur Wirbelsäulenbehandlung anbieten. „Sämtliche Verfahren sind nicht nur etabliert und auf dem neuesten Stand der Wissenschaft“, sagt Dr. Rommel: „Unsere Behandlung erfolgt nach internationalen Leitlinien und Qualitätsstandards.“ Er und sein Kollege Dr. von Haken sind Experten auf ihrem Gebiet: Während Dr. Rommel

einige Jahre Praxis als Oberarzt der Neurochirurgischen Klinik der Universitätsmedizin Düsseldorf gesammelt hat, hat Dr. von Haken wissenschaftliche und praktische Erfahrungen im In- und Ausland gesammelt und war vor seiner Niederlassung Oberarzt der Neurochirurgie am Klinikum Ludwigsburg.

Seit 2010 betreuen die beiden Spezialisten in Speyer Patienten, die nach einer Rückenoperation in der Regel noch etwa drei Tage stationär versorgt werden. Anschließend folgen die ambulante Weiterbehandlung in der Praxis und eventuell eine Reha. „Die Entwicklung nach einer Operation ist individuell von den Patienten abhängig“, sagen Dr. von Haken und Dr. Rommel, machen aber Mut: „Grundsätzlich ist eine rasche Reintegration ins Alltagsleben nach einer Wirbelsäulenoperation möglich.“



Dr. Frank Rommel



Dr. Markus von Haken



Ein „Quantensprung“ sei der neue Hybrid-Operationssaal sowohl hinsichtlich der medizinischen Möglichkeiten als auch der Sicherheit, sagte Gefäßchirurg Professor Dr. Gerhard Rümenapf anlässlich der Vorstellung der neuen Hightech-Anlage im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer im März.

Maßgeschneiderte Gefäßchirurgie dank Hightech-Hybrid-OP

Auf 80 m² erstreckt sich der extra-große Operationssaal, in dem die imposante Highend-Angiographieanlage untergebracht ist. Das bodenmontierte C-Bogen-System wird von einem Industrieroboter mit hoher Geschwindigkeit und Präzision bewegt.

In dem neuen Operationssaal können sowohl interventionelle Verfahren wie z. B. Aufdehnungen von Arterien als auch offen chirurgische Verfahren wie etwa Bypass-Operationen durchgeführt werden. „Interventionelle Verfahren bieten zahlreiche Vorteile, beispielsweise weniger Wundheilungsstörungen und kürzere Krankenhausaufenthalte. Daher hat die Zahl der Bypass-Operationen in den letzten Jahren ab- und die der Aufdehnungen zugenommen“, erklärt Chefarzt Professor Dr. Gerhard Rümenapf. Immer häufiger bedienen sich Chirurgen aber einer Kombination aus interventionellen Eingriffen und offener Chirurgie, um Patienten mit den so genannten Hybrid-Eingriffen eine maßgeschneiderte Behandlung zu ermöglichen.

„Wir können bei so einem kombinierten Eingriff mehrere ‚Gefäßetagen‘ in ein und derselben Sitzung versorgen“, betont Professor Rümenapf: „Das bedeutet auch für den Patienten eine geringere Belastung durch weniger Eingriffe.“

Eine Entlastung für Patienten und Operateure bietet die Anlage auch auf dem Gebiet des Strahlenschutzes: „Durch die wesentlich leistungsfähigere Röntgenröhre entstehen schärfere Bilder in kürzerer Zeit und mit wesentlich weniger Weich- und Streustrahlung“, hebt der Speyerer Gefäßchirurg hervor. Die präzise Bildgebung ist einer der wesentlichen Vorteile des neuen Geräts: Die räumliche Darstellung und die Feinauflösung lassen kleinste Details erkennen und vergrößern damit das Spektrum und die Sicherheit der Behandlungen. Als „Meilenstein für unser Haus“ bezeichnet auch Krankenhausgeschäftsführer Wolfgang Walter die Investition von insgesamt 5 Millionen Euro aus Eigenmitteln für Umbau und Erweiterung des OP-Trakts. Steigende OP-Zahlen hätten eine Erweiterung der OP-Kapazitäten nötig gemacht, ein neuer Sterilgang soll helfen, die Abläufe im OP zu optimieren. Der Kostenanteil für die Medizintechnik läge bei rund 1,5 Millionen Euro, er sei angesichts von 1.000 Eingriffen im Jahr, die im Hybrid-OP erwartet werden, sinnvoll und notwendig. „Ein Hybrid-OP ist heute ein Muss in großen Zentren“, ergänzt Professor Rümenapf, der mit dem Gefäßzentrum Speyer-Mannheim mit insgesamt 91 Betten eine der größten gefäßchirurgischen Einrichtungen in Deutschland leitet.



Neonatologie

Dr. Bosk gehört zu den besten Deutschlands



Dr. Axel Bosk, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus wurde 2013 in die Focus-Ärzteliste von Deutschlands Top-Medizinern in der Kategorie Neonatologie gewählt.

Nach Gefäßchirurg Professor Dr. Gerhard Rümenapf ist Dr. Bosk damit der zweite Chefarzt des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses, der es ins Verzeichnis der Topmediziner Deutschlands geschafft hat.

Heute bin ich ein Forscher

Ablenkung und Spaß durch Naturwissenschaften – geht das? Ja, das geht.

In der Kinderklinik des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses.

Einmal im Monat kommen Wunderfitze (badisch für Neugierige) in der Kinderklinik zum Einsatz. Nora Kelm und Sandra Fischer vom Verein Science & Technologie führen Kinder verschiedener Altersgruppen während ihres stationären Krankenhausaufenthaltes spielerisch an naturwissenschaftliche Phänomene heran. Und die Kinder? Kommen aus dem Staunen kaum heraus, wenn ein „menschlicher Stromkreis“ die Augen von Puppe Willi zum Leuchten bringt oder in Flaschen mit rätselhaften bunten Flüssigkeiten Tornados entstehen. Für eine Weile sind die kleinen Patienten und ihre Eltern mit Spaß und Konzentration so bei der Sache, dass sie ihre Krankheit fast vergessen.

„Wir möchten die Kinder aus ihrem Krankenhausalltag holen und ablenken“, sagt Kulturwissenschaftlerin Nora Kelm. Außerdem ginge es darum, dass sie kleine Erfolgserlebnisse haben. „Zum Teil können Kinder das Erlernete nach ihrem

Krankenhausaufenthalt auch zu Hause weitergeben, das macht sie stolz, nachdem sie für eine Weile nicht an Schulalltag und Freundeskreis teilhaben konnten“, ergänzt Diplomgeographin Sandra Fischer.

Science & Technologie bemüht sich seit 1998 um die Förderung von Naturwissenschaften und Technik, Wunderfitze ist das jüngste Projekt des Vereins. Seit dem Frühjahr 2013 besuchen Mitarbeitende Kinderkrankenhäuser in Rheinland-Pfalz, im Saarland und Baden-Württemberg, nachdem Einsätze in der Universitätskinderklinik Freiburg die Kinder begeistert und bereichert hatten. Die Einsätze werden durch Herzessache e.V., die Kinderhilfsaktion von SWR, SR und Sparda-Bank, finanziert. Mehr Informationen unter www.wunderfitze.de.

Wunderfitze ergänzen die Betreuungsangebote des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses speziell für die kleinen Patienten: Bereits seit drei Jahren besuchen einmal in der Woche Klinikclowns die Stationen der Kinderklinik.



Mobile-App rund um die Geburt

Seit Anfang 2013 bietet das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer einen ganz besonderen Service rund um Schwangerschaft und Geburt: Die Geburts-App „Mein Baby und ich“ vereint allerlei Nützliches und Unterhaltsames.

„Bereits nach wenigen Tagen hatten sich über 400 Handy-Nutzer die kostenlose App auf ihr iPhone oder Android-Handy geladen, mittlerweile sind es fast 40.000“, sagt Krankenhaus-Geschäftsführer Wolfgang Walter. Er sieht damit bestätigt, dass ein Bedarf an interaktiven Informationen zum Thema Schwangerschaft via Smartphone oder Tablet-PC besteht.

„Wenn die Nutzerin den errechneten Geburtstermin eingegeben hat, wächst das Baby quasi im Handy mit“, erklärt Chefarzt Dr. Uwe Eissler. So kann die werdende Mutter die Entwicklung ihres Babys auf der App mitverfolgen. Sie erfährt zum Beispiel, ob das

Baby sich schon bewegen kann oder welche Eindrücke es im Mutterleib erfährt. „Darüber hinaus hat das Team der Geburtshilfe einen Katalog häufiger Fragen erstellt“, so Eissler. Er gibt zum Beispiel Antworten auf Fragen zur Ernährung, zu Reisen und anderen Aktivitäten während der Schwangerschaft sowie zu häufigen Beschwerden. „Dadurch, dass wir die Antworten selbst zusammengestellt haben, ist eine umfassende Übersicht entstanden, die auf unseren Erfahrungen mit werdenden Müttern und ihren Fragen in der Klinik basiert“, freut sich Oberärztin Dr.

Katja Wutkewicz über den Nutzen der App.

Neben medizinischen Fragen enthält die Geburts-App des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses Speyer auch eine Übersicht von Kinderärzten und Hebammen sowie eine Auswahl an Taufsprüchen und

Namensvorschläge, die in einer persönlichen Hitliste gespeichert werden können. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Kreißsäle der Speyerer Klinik auf Fotos oder in Filmen kennenzulernen. Ein besonderer Service ist die Verlinkung mit der Seite der Elternschule Speyer. So können sich die Schwangeren und jungen Mütter jederzeit auch unterwegs über das aktuelle Angebot informieren oder Kurse buchen.

Das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer hat die App gemeinsam mit der Stuttgarter Agentur Amedick & Sommer realisiert, deren Geschäftsführer Sevko Delibajric begeistert ist von dem Mix aus Unterhaltung und Information, die das Medium bietet: „Die App ist spannend und einfallreich und eine echte Unterstützung für Schwangere und junge Familien. Ein tolles Ergebnis, für das alle Beteiligten sehr gut zusammengearbeitet haben.“

Die Geburts-App kann im Apple Store oder im Google Play Store kostenfrei heruntergeladen werden.



Auszeichnung durch zufriedene Patienten

Die Techniker-Krankenkasse hat das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer für hervorragende Ergebnisse in der TK-Patientenbefragung 2013/2014 ausgezeichnet.

In den Qualitätsdimensionen Zufriedenheit mit dem Krankenhaus, mit dem Behandlungsergebnis, mit der medizinisch-pflegerischen Versorgung, mit Information und Kommunikation sowie Organisation und Unterbringung erreichte das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus sehr hohe Werte. Bei fast allen Fragen war die Patientenzufriedenheit größer als im Durchschnitt aller befragten Krankenhäuser.

„Dass die Patienten in fast allen Bereichen sehr zufrieden sind, zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, freut sich Ärztlicher Direktor PD Dr. Dirk Jentschura über das Ergebnis: „Gleichzeitig liefern uns die Ergebnisse natürlich auch Anhaltspunkte, wo wir unsere Arbeit noch weiter verbessern können.“

EndoProthetikZentrum zertifiziert



Rund 300.000 künstliche Hüft- und Kniegelenke werden in Deutschland jährlich eingesetzt. Für seine besonders hohe Kompetenz auf diesem Gebiet ist das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer nun in Verbindung mit der Orthopädie Kurpfalz als eines der ersten EndoProthetikZentren (EPZ) in Rheinland-Pfalz und der Metropolregion Rhein-Neckar mit dem Qualitätssiegel EndoCert ausgezeichnet worden.

Das Siegel wird von der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) vergeben und bescheinigt dem Krankenhaus mit seiner Sektion Orthopädie und Gelenkchirurgie sowie der Praxis des Sektionsleiters Prof. Dr. Christian Heisel, dass sie besonders hohe Anforderungen und Qualitätskriterien im Bereich der endoprothetischen Versorgung bei Hüft- und Knieimplantationen erfüllen.

„Die Implantation einer Endoprothese ist ein einschneidendes Ereignis für den Patienten“, erklärt Professor Heisel. „Um eine größtmögliche Sicherheit zu gewährleisten und den Patienten nach der Operation ihre volle Mobilität und Lebensqualität zurückzugeben ist eine leitliniengerechte Therapie auf höchstem Niveau von großer Bedeutung“, so der Gelenkchirurg.

Um das Qualitätssiegel zu erhalten und zu behalten, müssen Krankenhaus und Praxis zahlreiche Kriterien erfüllen. Voraussetzung ist, dass die Hauptoperateure über eine langjährige Erfahrung im Bereich der Hüft- und Knieendoprothetik sowie der Wechselendoprothetik verfügen. Sie müssen ihre Kompetenz jährlich durch die Durchführung von mindestens 50 Hüft- oder Kniegelenkersatzoperationen unter Beweis stellen. Die Fachauditoren überprüfen außer-



Prof. Dr. Christian Heisel

dem beispielsweise die Abläufe und Behandlungsergebnisse der Klinik sowie die Transparenz der Behandlungsprozesse. Die Einhaltung der Qualitätskriterien wird jährlich überprüft.

„Die äußerlichen, einheitlichen Rahmenbedingungen dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir für jeden unserer Patienten die individuell beste Therapie finden, die speziell auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist“, unterstreicht Professor Heisel.

Er weist außerdem auf eine Besonderheit des Speyerer Zentrums hin: Auch Patienten mit Begleiterkrankungen wie etwa Dialysepatienten, Patienten mit Tumorerkrankungen oder koronaren Herzkrankheiten werden in Zusammenarbeit mit anderen Fachärzten des Krankenhauses betreut.

Seit Einrichtung der Sektion Orthopädie und Gelenkchirurgie vor rund zwei Jahren ist die Zahl der Endoprothetik-Patienten, die sich im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus operieren lassen, erheblich gestiegen. „Ein toller Vertrauensbeweis für unser Team“, freut sich Professor Heisel, der gemeinsam mit Kollegen die orthopädische Praxis Orthokur in Speyer betreibt. „Dass die Leistung nun auch offiziell mit der Zertifizierung bestätigt wurde, ist ein zusätzlicher Beweis für unsere gute Arbeit.“

Die Zertifizierung garantiert den Patienten nicht nur eine Behandlung auf einem von unabhängigen Experten festgelegten Niveau. Die Zertifikate der DGOOC sollen auch eine größere Transparenz schaffen und die Operationsqualität bei Gelenkimplantaten bundesweit verbessern. – Das EPZ am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer ist nun als eines der ersten in der Region Teil dieser Qualitäts-offensive.

ECMO kann Leben retten:

Neue Lungenunterstützung im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer

Als bei einem 46jährigen Kaiserslauterer eine Lungenentzündung lebensbedrohlich wurde, konnte der Patient des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses durch ein System gerettet werden, das die Speyerer Klinik seit etwa eineinhalb Jahren einsetzen kann.

ECMO wird das extrakorporale Unterstützungsverfahren kurz genannt: „Das Gerät übernimmt eine Zeit lang die Lungenfunktion“ erklärt Oberarzt Dr. Oliver Niederer: „Der erste damit in Speyer behandelte Patient musste wegen einer Lungenentzündung zunächst künstlich beatmet werden, um seine Sauerstoffversorgung zu sichern. Aber sein Zustand verschlechterte sich und es kam zum akuten Lungenversagen.“

Früher hätte man dem Mann in Speyer kaum helfen können, aber seit 2012 verfügt das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus über das so genannte extrakorporale Lungenunterstützungsverfahren. „Wir freuen uns, dass wir als regionales Haus der Bevölkerung in und um Speyer diese Behandlung bieten können, die sonst häufig nur Unikliniken durchführen“, so Oberarzt Dr. Jürgen Majolk. Dadurch werde ein wichtiger Beitrag zur wohnortnahen Behandlung der Bevölkerung geleistet.

Das Gerät kann bei akutem Lungenversagen, das beispielsweise durch eine Sepsis ausgelöst werden kann, die Arbeit der Lunge so lange übernehmen, bis sie sich wieder erholt hat. Im Falle des 46jährigen waren das zwei Wochen, die der Patient im künstlichen Koma an das Gerät angeschlossen auf der Intensivstation verbrachte. Während dieser Zeit wurde sein Blut quasi umgeleitet: Aus der Leistenvene wird es dabei ins Gerät geführt, das dann die Hauptaufgabe der Lunge, nämlich den Sauerstoff-Kohlendioxid-Austausch, übernimmt. Über eine Halsvene gelangt das Blut dann zurück in den Körper. „Da die Schläuche in die Gefäße geführt werden, muss eine Klinik, die mit

ECMO arbeitet, über eine Gefäßchirurgie verfügen, die im Notfall eingreifen kann“, erklärt Oberarzt Dr. Jürgen Majolk. Er war gemeinsam mit Kollege Dr. Niederer von Anfang an dabei, als der Kaiserslauterer mit dem neuen Verfahren behandelt wurde. „Es handelt sich hierbei um eine sehr differenzierte Technik, die besondere Kenntnisse verlangt“, betont Dr. Oliver Niederer.

Zwar sei die Behandlung mit der externen Lunge keine Routinebehandlung, die man leichtfertig anwende, sagen die beiden Oberärzte, die bislang mit dem Verfahren vertraut sind. Sie sind sich aber einig: „Den Patienten, die wir bislang damit behandelt haben, hat die neue Technik vermutlich das Leben gerettet.“ Bislang wurde das extrakorporale Lungenunterstützungsverfahren in Speyer bei acht Patienten angewendet.



Die Oberärzte Dr. Oliver Niederer und Dr. Jürgen Majolk überprüfen die Einstellungen am Gerät, das die Arbeit der Lunge übernimmt.

TERMINHINWEIS:

Mittwoch, 25. Juni 2014
17.30 bis 20.30 Uhr

Kontinenzabend

Festsaal im Mutterhaus,
Hilgardstraße 26, 67346 Speyer

In Vorträgen und Präsentationen informieren wir über neueste Entwicklungen in Diagnostik und Behandlung von Blasen- und Stuhlinkontinenz.

Das Speyerer Kontinenzentrum und andere Fachleute stellen an Informationsständen ihr Angebot vor.

Ein kleines Stück zum Glück

Der Krankenhausaufenthalt ist in der Regel eine belastende Situation für Patienten. Um ihnen die Zeit zu erleichtern, stehen die Grünen Damen als Ansprechpartner zur Verfügung.



Zu erkennen sind die 38 ehrenamtlich im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus tätigen Frauen an ihren grünen Kitteln. „Meist treffen uns die Patienten bereits bei der Aufnahme ins Krankenhaus“ erklärt Heide Dienst, selbst seit über 30 Jahren Grüne Dame, die die Arbeit koordiniert. Die ehrenamtlichen Helfer begleiten Patienten von der Aufnahme in ihre Zimmer und helfen ihnen auf Wunsch während ihres Aufenthaltes bei alltäglichen Fragen. „Wir stehen als Gesprächspartner zur Verfügung und haben ein offenes Ohr für Sorgen und Wünsche“, sagt Heide Dienst. Das spielt vor allem bei Patienten, die nicht mobil sind oder wenig Besuch bekommen eine wichtige Rolle: Die Grünen Damen haben nicht nur Zeit für ein Gespräch, sondern besorgen zum Beispiel Tageszeitungen oder andere Kleinigkeiten aus dem Kiosk. Außerdem sind sie für die Patientenbibliothek zuständig und kommen mit einer Bücherauswahl ans Krankenbett.

Normalerweise beschränken sich die Tätigkeiten der Damen auf das Krankenhaus, aber manchmal erfordern ungewöhnliche Situationen auch ungewöhnliche Ausnahmen, erinnern sich Heide Dienst und ihre Kolleginnen beispielsweise an einen Patienten auf

der Durchreise: „Er kam nach einem Unfall zu uns und hatte nichts bei sich und keine Verwandten oder Bekannten in der Nähe, die ihn mit dem Nötigsten versorgen konnten.“ Da habe man dann schon mal Kleinigkeiten besorgt, sagen die Ehrenamtlichen.

Die Idee der Grünen Damen, die die Arbeit der Ärzte, Pfleger und begleitenden Dienste ergänzen, kam in den 1960er Jahren aus den USA nach Deutschland, wo sich mittlerweile mehr als 12.000 Menschen auf diese Weise in der christlichen Krankenhaushilfe engagieren. Bei den Diakonissen Speyer-Mannheim sind die meisten der Grünen Damen im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus tätig, manche engagieren sich auch im Seniorenzentrum Haus am Germansberg. „Es ist uns wichtig, dass wir in unserem christlichen Haus diesen besonderen Dienst am Menschen bereits seit über 30 Jahren anbieten können“, freut sich Dr. Werner Schwartz, Vorsteher der Diakonissen Speyer-Mannheim, über das ehrenamtliche Engagement.

Aber die Grünen Damen, deren Arbeit von den Patienten sehr geschätzt wird und für sie eine erhebliche Erleichterung im Krankenhausalltag bedeutet, haben Nachwuchs-

sorgen und freuen sich über Menschen, die Interesse haben, sich ehrenamtlich zu engagieren und Patienten zu helfen, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden: „Grüne Dame kann eigentlich jeder werden“, betont Pflegedirektorin Brigitte Schneider. Zwar brauche es keine medizinischen oder psychologischen Kenntnisse, „aber der Dienst im Krankenhaus erfordert eine gewisse physische und psychische Belastbarkeit“, so Schneider, die als Ansprechpartnerin für die Helfer fungiert. Der Dienst wird an den Werktagen vormittags ausgeübt und der zeitliche Aufwand ist mit etwa drei bis vier Stunden pro Woche überschaubar. Wer mitmachen möchte, bekommt eine umfassende Einführung und ist unfall- und haftpflichtversichert und kann an Gruppentreffen und Fortbildungen der Diakonissen Speyer-Mannheim teilnehmen. Übrigens ist dieses Ehrenamt nicht Frauen vorbehalten, auch Grüne Herren sind zunehmend im Krankenhaus aktiv.

Wer Interesse hat, sich als Grüne Dame oder Grüner Herr zu engagieren meldet sich im Sekretariat der Oberin der Diakonissen Speyer-Mannheim: Tel. 06232 22-1207 oder sekretariat.oberin@diakonissen.de.

IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer
Akademisches Lehrkrankenhaus der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg
Paul-Egell-Straße 33
67346 Speyer
Tel. 06232 22-1401
krankenhaus@diakonissen.de
www.diakonissen.de

Auflage: 120.000

Redaktion

Diakonissen Speyer-Mannheim
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Katja Jewski
Hilgardstr. 26
67346 Speyer
Tel. 06232 22-1766
Fax 06232 22-1866
info@diakonissen.de

Fotos:
© Diakonissen Speyer-Mannheim – Landry, Venus; Fotolia.com

Layout

Ralf Prötzel
ralfpr@t-online.de

„Neues aus dem Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer“ ist das Magazin des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses Speyer.

Die Inhalte der Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck und elektronische Verbreitung nur mit Zustimmung des Herausgebers. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Druckunterlagen keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten.